



Bianca Mössinger, Wolfgang Möckl, Dominik Härtl und Angelika Mauersich lesen die zumeist recht kurzen Texte.

FOTO: TONI HEGL

„Der Gott, der über Völker grollte“

Beim Paradeisl-Abend tragen Mitglieder der Ludwig-Thoma-Gemeinde aus weihnachtlichen Briefen bekannter Schriftsteller vor. In manch besinnlichen Text mischt sich schon die düstere Vorahnung an die Schrecknisse des Ersten Weltkriegs

VON SONJA SIEGMUND

Dachau – „Keine sechs Ross' bringen mich am Heiligen Christ aus dem Haus. Und dann sollt ich auch noch vier Stunden Eisenbahn fahren, indessen am Risser See der Schnee funkelt“, schreibt Ludwig Thoma am 22. Dezember 1908 einem Freund, der ihn zu den Feiertagen nach Stuttgart einladen wollte. Dass Advent schon vor mehr als hundert Jahren nicht nur die Vorbereitungszeit auf Christi Geburt sein kann, zeigen persönliche Briefe und Gedichte von bekannten Schriftstellern. Dabei wurde deutlich, dass Weihnachten bei jungen wie älteren Beschenkten schon früher zwiespältige Gefühle und Erkenntnis-isse ausgelöst hat.

Vier Mitglieder der Ludwig-Thoma-Gemeinde haben eine Auswahl weihnachtlicher Briefe zusammengestellt, die sie beim traditionsreichen Paradeisl-Abend vortragen. Bevor sich um 1900 in Altbayern der Adventkranz einbürgerte, erfreute sich Jung und Alt in der Vorweihnachtszeit an



Die Dachauer Saiten- und Pfeifenmusik begleitete den Paradeisl-Abend. FOTO: HEGL

den Paradeisln. Diese werden in Form einer Dreieckspyramide durch bemalte Holzstäbe zusammengesetzt, mit roten Äpfel an den Enden. Darauf wird jeweils eine Kerze gesteckt, als Symbol für die vier Sonntage vor der Christnacht. Festlich gekleidet saßen die Gäste, darunter Oberbürgermeister Florian Hartmann mit Lebensgefährtin, am dritten Adventssonntag an den liebevoll geschmückten Tischen im Erchana-Saal des Thoma-Hauses.

Mit einer alpenländischen Pastorella (komponiert um 1770) stimmte die Dachauer Saiten- und Pfeifenmusik auf diese besondere Adventsfeier ein. In seinen Grußworten verwies Vorsitzender Eduard Hörl auf das zu Ende gehende Jahr und das Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Er sprach die große Euphorie zu Anfang dieses Krieges auch bei den Künstlern an, die mit einer Katastrophe und Millionen von Toten endete. In diesen schweren Zeiten stellten die Briefe der Soldaten die einzigen Kontakte zu ihren Angehörigen dar. Als Beispiel nannte

er Ludwig Thoma, der seine Weihnachtslegende als Sanitätsmann während des Ersten Weltkrieges 1915/16 verfasst hat. Aufgrund einer Ruhr-Erkrankung wurde der Schriftsteller später in die Heimat geschickt. In dieser sentimental Phase zum Jahresende 1918/19 dürfte Thoma auch diesen Brief verfasst haben, in dem er schrieb: „Versunken ist, was am Heiligen Christ so heimatisch war.“

Auch Weihnachtsbriefe anderer Literaten erweckten bisweilen düstere Vorahnungen. Der Dichter Rainer Maria Rilke hat die Geburt Christi in Versform dargestellt: „Der Gott, der über Völker grollte, macht sich mild und kommt als Kind zur Welt“ (Weihnachtsbrief 1908). In einem Schreiben an seine Mutter erinnert sich Rilke 1923 daran, „dass mir als Kind das Herz voll Vorfreude schon von Sankt Nikolaus an schlug“. Hermann Hesse wünschte sich 1892 in einem Brief an seine Mutter Marie „Pantoffeln, die nicht zu eng sein dürfen und Guatle zu Weihnachten“. Aus dem literarischen Nachlass von Christian Morgen-

stern ist zu entnehmen, dass er an Weihnachten 1908 „sechs Tage lang nach Kinderart am Boden gespielt hat“. Und von der Schwabinger „Skandalgräfin“ Franziska von Reventlov ist überliefert, dass sie zum Fest für das Bübchen Spielsachen und ein paar Bilderbücher besorgt hat. Sich selbst habe sie „unter Hohngelächter über die Preise“ einen wundervoll großen Schwamm gekauft und eine menschenwürdige Lampe, schreibt sie nach Weihnachten 1906 einer Freundin.

Mit Angelika Mauersich, Bianca Mössinger, Dominik Härtl und Wolfgang Möckl haben die Organisatoren wieder eine gelungene Wahl getroffen. Die Schauspieler lasen die Texte, die oft nur wenige Zeilen lang sind und mit knappen Sätzen viel aussagen, mit großer Sicherheit und Ruhe. Einmal mehr hat die Ludwig-Thoma-Gemeinde ihre Gäste mit einer literarisch anspruchsvollen Feierstunde beschenkt, die sich wohltuend vom Gros vorweihnachtlicher Events unterscheidet. Das Publikum bedankte sich mit herzlichem Applaus.